

Neue Anforderungen an Bibliotheken – Ein Buch für Entscheider?

Richard David Lankes: Erwarten Sie mehr! Verlangen Sie bessere Bibliotheken für eine komplexer gewordene Welt / hrsg. und mit einem Vorwort von Hans-Christoph Hobohm. Aus dem Engl. von Erdmute Lapp und Willi Bredemeier. – Berlin : Simon Verlag für Bibliothekswesen, 2017. – 175 Seiten : Illustrationen. – EST: Expect more, demanding better libraries for today's complex world <dt.> – ISBN 978-3-945610-32-9; 19,50 EURO

Bei dem Buch handelt es sich um eine Übersetzung aus dem Amerikanischen von „Expect More, Demanding Better Libraries for Today's Complex World“ von Richard David Lankes. Herausgeber der deutschen Fassung ist Hans-Christoph Hobohm. In seinem Vorwort geht er insbesondere auf die „neuen Erwartungen“ an Bibliotheken ein, die aber „noch nicht in allen Köpfen der Entscheidungsträger präsent sind“. Und damit ist man bei der Besonderheit dieses Buches. Nach der Lektüre (durch den Bibliothekar/die Bibliothekarin) soll es an die „Entscheider“ weitergereicht werden. Lankes schreibt selbst: „This book is short; it was written for busy people.“ Aber ist es kurz genug für Entscheider? Das Buch umfasst von Einführung bis Ende rund 150 Seiten mit nur fünf kleinen Abbildungen. Als „kurz“ würde man vielleicht eine Broschüre/ein Buch von maximal 40–50 Seiten bezeichnen, aber auch 150 Seiten Text können „kurz“ sein, wenn sie spannend geschrieben und durchweg relevant sind.

Nun zum Inhalt: Das Buch umfasst acht Kapitel von sehr unterschiedlicher Länge: vom „Arabischen Frühling: Erwarten Sie das Außergewöhnliche“ über „Die Mission der Bibliotheken: Erwarten Sie mehr als Bücher“ bis hin zu „Communities: Erwarten Sie eine Plattform“. Ein „Aktionsplan: Erwarten Sie mehr“ schließt das Buch ab. Um beim Aktionsplan zu bleiben: Er gliedert sich in einen kurzen Aktionsplan für großartige Bibliotheken (So kurz, weil sie bereits alles richtig machen?) und einen langen für schlechte Bibliotheken (So lang, weil sie so viel falsch machen bzw. gemacht haben?). Die Themen sollten allen bekannt sein, denn sie reichen von Weiterbildung bis hin zur Schaffung von Foren etc. Also eigentlich nichts Neues. Das Neue daran ist, dass dieser Aktionsplan in der Tat für Entscheider geschrieben ist, und daher eine neue

Perspektive bietet. Und dieser Perspektivwechsel wird von vielen BibliothekarInnen vielleicht in der Tat zu selten vorgenommen.

Die Kapitel eins bis sieben beschreiben Erwartungen, die Entscheidungsträger an Bibliotheken haben, haben könnten oder sollten: „Erwarten Sie Auswirkungen, Erwarten Sie mehr als Bücher, Erwarten Sie Kreativität, Erwarten Sie Großartiges, Erwarten Sie eine Plattform und Erwarten Sie Brillanz.“ Da es ein „amerikanisches Buch“ ist, verwundert es nicht, dass sehr viele Beispiele aus den USA und nur ganz wenige aus Deutschland und/oder den Niederlanden bzw. Skandinavien stammen. Und daran krankt letztendlich auch die deutsche Ausgabe: Viele der Fallbeispiele sind nicht unmittelbar auf Deutschland übertragbar: z. B. das zur Cushing Akademie, einer Eliteschule westlich von Boston (S. 25), die Hunderttausende von Dollar in die Erneuerung ihrer Bibliothek stecken konnte. Hier sei am Rande erwähnt, dass die Studiengebühren bei 57.800 US\$ pro akademischem Jahr liegen.¹ Es herrschen in vielen Fällen andere Schul-/Hochschul-, Bibliotheks- und Infrastrukturen. Es ist daher zu befürchten, dass das Buch unter den Entscheidern mehr Erklärungsbedarf bzw. falsche als richtige „neue Erwartungen“ hervorruft. Hier sei auf das Buch „The Innovator's Dilemma“ von Clayton M. Christensen verwiesen, das in der deutschen Fassung um europäische Beispiele, die dem Leser näher bzw. bekannter sind, ergänzt wurde. Eine Variante, die auch für dieses Buch gut vorstellbar ist. In der jetzigen Fassung scheinen 150 Seiten definitiv zu viel, und so bleibt zu befürchten, dass nur wenige der adressierten Zielgruppe dieses Buch lesen werden. Das ist auch das Ergebnis einiger Gespräche mit Bibliotheksleitungen über dieses Buch.

Aber war es deshalb überflüssig, dieses Buch ins Deutsche zu übersetzen? Sicher nicht, denn es richtet sich definitiv nicht nur an Entscheider, sondern durchaus an Bibliothekare/Bibliothekarinnen, aber auch an die Verbände. Die formulierten Erwartungen können dazu dienen, dass sich jede Bibliothek Gedanken macht, ob sie diese erfüllt und wie die „neuen Erwartungen“ bei den jeweiligen Entscheidungsträgern und Stakeholdern erfüllt werden können. Und die Verbände wie der dbv, die bereits hervorragende Arbeit für ihre Bibliotheken leisten, können noch

einmal kritisch reflektieren, ob ihre herausgegebenen Papiere wie z. B. der „Bericht zur Lage der Bibliotheken“ nicht noch stärker auf „neue Erwartungen“ zugeschnitten werden könnten.

Abschließend noch etwas zum Umfang: Erfahrungsgemäß sollten Dossiers für ManagerInnen/EntscheiderInnen nicht mehr als zwei bis drei Seiten umfassen. Ein solches Dossier zu „Neuen Erwartungen an Bibliotheken“ hätte man sich am Ende des Buches noch gewünscht, vielleicht sogar zum Herausnehmen. Das wäre ein hervorragendes Add-on in der deutschen Ausgabe ge-

wesen, und dann wäre der Spagat gelungen, mit einem Buch sehr unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen.

Ursula Georgy – (TH Köln – Technology Arts Sciences / Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft)

1. Vgl. <https://www.cushing.org/page/admissions/tuition-fees> [letzter Zugriff: 01.03.2017].

Ausstellungen in Bibliotheken – (k)ein Thema?

Petra Hauke: Praxishandbuch Ausstellungen in Bibliotheken. – Berlin u. a. : De Gruyter Saur, 2016. – XI, 453 Seiten : Illustrationen. – ISBN 978-3-11-047279-0; 99,95 EURO
Erscheint auch als E-Book (978-3-11-047286-8)

In Deutschland haben herausragende Bibliotheksausstellungen mit internationaler Wahrnehmung Seltenheitswert. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn Forschung als Grundvoraussetzung für Ausstellungen ist des Bibliothekars Sache nicht (mehr) und wird in einer Bibliothekswelt, die sich als Bannerträger einer digitalen, zukunftsgerichteten Modernität sieht, eher als Anachronismus empfunden. Der forschende Bibliothekar ist vom stolzen Gelehrten zum Alien mutiert – mit der staubigen Ecke „Altes Buch“ als Zuhause. Es verwundert daher nicht, dass das Thema „Forschung in wissenschaftlichen Bibliotheken“, soviel sei vorweggenommen, im ganzen Band nahezu folgerichtig keine Rolle spielt. Ausstellungen, die in ihrem vornehmsten Kern nichts anderes als Visualisierungen von Forschungsergebnissen sind, werden heute anders motiviert. Ist das zu bedauern? Wohl kaum. In Zeiten digitaler Lebensraumtransformation, in denen die alexandrinische Vision einer Weltbibliothek realer wird als sie jemals zuvor war, haben Bibliotheken ganz andere Aufgaben.

Interessant ist in unserem Zusammenhang, dass bereits vor 25 Jahren (1992) der Münchener Handschriftenbibliothekar Karl Dachs bei einem von der Harvard University veranstalteten Symposium fragte: „Is there a future in library exhibitions?“¹ Man kann die Frage heute getrost mit Nein beantworten. Mit Verwunderung nahm der Rezensent daher Barbara Lisons Erstaunen zur Kenntnis, „dass dem Thema ‚Ausstellungen in

Bibliotheken‘ bislang kein umfassendes Handbuch gewidmet [...] wurde.“ Denn der Rezensent fragte sich, ob wir für unsere Studioausstellungen eines brauchen und wenn ja so eins?

Der vorliegende Band fußt auf einer Lehrveranstaltung des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin, die im Wintersemester 2015/2016 stattfand. An das Vorwort von Petra Hauke schließen sich einleitungslos 33 Aufsätze an, denen „Einleitung“, „Fazit“ und „Literaturliste“ als Gliederungselemente gemein sind. Sie verteilen sich auf acht Kapitel. Im ersten, „Planung, Konzeption“, geben Philipp Aumann und Frank Duerr eine stringente Einführung in die Ausstellungsplanung. Hilfreich wäre darüber hinaus eine Erörterung der Terminierungsgründe ihrer Checkliste gewesen, die nicht selbsterklärend sind (Flyer bspw. sollten immer deshalb ein Jahr vor Ausstellungseröffnung vorliegen, weil sie nur so auf dem Besucherströme lenkenden RDA-Workshop, Europas größter Bustouristikmesse, verteilt werden können). Eine Ausnahme im bibliothekarischen Ausstellungsgeschäft behandelt der Beitrag von Armin Talke, der erschöpfend die Urheberrechtsproblematik von unveröffentlichten Werken erörtert. Auf für Ausstellungen wichtige Rechtsfragen und Leihgaben wird dagegen nicht eingegangen. Das 1x1 des Sponsorings beschreibt Ilona Munique. Ergänzend lässt sich sagen, dass eher die Kontaktaufnahme zu in der Region als in der Ferne ansässigen Sponsoren lohnt. Christian Herrmann betont die Bedeutung von Ausstellungen für Bibliotheken mit einem umfangreichen Altbestand und nennt Beispiele aus der Arbeit der Württembergischen Landesbibliothek. Im nächsten Kapitel „Management, Ausstellungstechnik“ geben Martin Brederecke